

# Die Wasserkatastrophe in Vorarlberg im Jahr 1910

(Abschrift aus „*Katholischer Volks-Kalender für das gemeine Jahr nach der gnadenreichen Geburt unseres Heilandes Jesu Christi 1911*“, herausgegeben vom christlich-sozialen Volksverein für das Land Vorarlberg; Siebzehnter Jahrgang, Feldkirch, Kommissionsverlag von Franz Unterberger“)

## 1. Die Katastrophe

Eine furchtbare Wasserkatastrophe hat das Land Vorarlberg am 14. und 15. Juni 1910 in nie dagewesener Weise heimgesucht. Blühende Dörfer und Landschaften wurden überschwemmt, die Ernte vernichtet, die Bevölkerung vielfach vor den Ruin gestellt.

Die Ill und ihre Nebenflüsse, die Bregenzerach mit ihren Nebenflüssen und andere Wildbäche haben in ihren Gebieten furchtbare Verheerungen angerichtet.

Das Montafon, der innere Walgau, das Klostertal, Feldkirch mit seiner Umgebung, der Inner-Bregenzerwald sind von der Hochwasserkatastrophe am schwersten betroffen worden. Auch andere Gegenden des Landes wurden stark in Mitleidenschaft gezogen.

„Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand.“ Unwillkürlich erinnert man sich dieses Dichterwortes, wenn man die Zerstörung sieht, die allenthalben durch die Katastrophe angerichtet worden ist. Alte Chroniken wissen davon zu erzählen, dass in den Jahren 1762 und 1764 das Land von einem ähnlichen Unglücke heimgesucht worden ist. Die Katastrophe des Jahres 1910 dürfte aber alle früheren an Stärke und Furchtbarkeit übertreffen. Die ungeheuren Regengüsse (220 mm Niederschläge) gemeinsam mit der zu gleicher Zeit eingetretenen Schneeschmelze brachten eine solche Wassermenge zu Tale, dass die Flüsse und Bäche nicht mehr imstande waren, sie zu fassen. Kleine unscheinbare, sonst meistens trocken liegende Bächlein schwollen zu reißenden Strömen an, führten eine Unmenge Geschiebe zu Tale, vernichteten zahlreiche Schutzbauten und räumten alles aus den Wege, was sich ihrem wilden Laufe hindernd entgegenstellte.

Mit gegenwärtigen Zeilen soll nun versucht werden, eine kurze Schilderung des Unglücks zu geben. Wir folgen dabei dem Lauf der Ill und werfen im Vorübergehen einen Blick auf ihre Seitentäler.

Andererseits begeben wir uns ins Flussgebiet der Bregenzerach, um Einblick in deren Zerstörungswerk gewinnen zu können.

In zweiter Linie soll dann mit wenigen Worten auf die von berufenen Kreisen eingeleitete Hilfsaktion hingewiesen werden, die ein schönes Bild christlicher Nächstenliebe vor unserem Auge entrollt. Allerorten empfindet man tiefes Mitleid mit der von dem Unglücke so schwer heimgesuchten Bevölkerung Vorarlbergs, allüberall zeigt sich werktätige Liebe bereit, durch Widmung von Spenden den armen Hochwassergeschädigten zu Hilfe zu eilen und ihre Not zu lindern.

Wohl am ärgsten und schwersten mitgenommen erscheint das liebliche, im Sommer von Tausenden von Fremden besuchte Tal Montafon. Zum größten Teile wurde hier arme

Bevölkerung vom Unglücke betroffen. St. Gallenkirch, Schruns, Vandans und Lorüns sind von den entfesselten Fluten der Ill und ihrer wilden Zuflüsse in teilweise geradezu schrecklicher Weise verheert worden. Heute sind durch vieler fleißiger Hände Arbeit die ärgsten Spuren des Unglücks an einzelnen Orten wenigstens verwischt. Hören wir aber, was uns ein Augenzeuge erzählt, der unter eigener Labensgefahr während der Unglückstage wiederholt versucht hat, von Schruns nach St. Gallenkirch bzw. Vandans vorzudringen, die mehrere Tage von allem Verkehr gänzlich abgeschnitten waren und keine Nachrichten an das Land gelangen lassen konnten:

Soweit das Auge reicht, sieht es fast nur Schuttfelder, Seen, zerstörtes Kulturland, Schaden in die Millionen! Wollte man nach St. Gallenkirch und Gaschurn gelangen, so was es nur möglich, auf einem weiten Umweg gegen die Zamangspitze hin, die neue Straße war total unpassierbar. Die Brücke in Galgenul über den Sugadinbach ist fortgerissen. Die Betonbrücke der Gargellener Zufahrtsstraße ist ebenfalls zerstört. In Patmund brach die Ill stark aus und verwüstete die Straße. Bei Gortniel wurde die gedeckte, hölzerne Brücke, 300 Meter vom Trattenr Tobel einwärts fortgerissen. Ein Teil der Konkurrenzstraße ist bis auf den Felsen weggespült. Die Betonbrücke bei Mauren steht noch an ihrem Platze, aber die Ill grub sich neben der Brücke an der Stelle der Straße ihr Bett. Von Mauren bis Böldmenstein ist die Straße an 3 Stellen stark beschädigt. Bei Böldmenstein macht die Ill gegen die alte Straße einen starken Einriß. Außerhalb von Böldmenstein riß es innerhalb einer viertel Stunde die Straße auf 300 Meter mit spielender Leichtigkeit weg. Am 15. Juni in der Früh wurde in Gampretz alarmiert, um den Einbruch der Ill gegen das Schrunser Feld abzuwehren. Die Litz richtete im Silbertal großen Schaden an. Die Silbertaler Straße ist teilweise ruiniert. Die Litz riß die Parquett- und Krauthobelfabrik Zudrell in Schruns in kurzer Zeit total weg. Das war ein schaurig-unbeschreibliches Schauspiel, wie Stück um Stück mitsamt den Maschinen unter Krachen dem Wasser zum Opfer fiel. Die Schafwollwaren- und Lodenfabrik Heinrich Mayer ist ebenfalls gründlich zerstört. Das Wasserrad von diesem Etablissement legte es bei der Eisenbahnbrücke vollkommen aufrecht an, so dass für diese längere Zeit Gefahr bestand. Schließlich grub sich das Wasser ein tieferes Bett und die Eisenbahnbrücke über die Litz war gerettet. Delogiert werden mussten in Schruns alle Häuser von der Krone aufwärts und vom Durig aufwärts.



Die vom Hochwasser total zerstörte Zudrellsche Krauthobel- und Parkettbodenfabrik in Schruns (Montafon).

Nach einem vom Photographen H. Watzek – Bludenz angefertigtem Photogramm.

Dabei musste eine alte Frau geflüchtet werden, ebenso eine junge Frau, die tags zuvor ins Wochenbett gekommen war. Erlengebüsch wurde vollkommen aufrecht stehend hinuntergenommen. Die Brücke nach Tschagguns ist fortgerissen, Tschagguns selbst arg verwüstet, Vandans ist von der rechten Seite total abgeschlossen. Von Jetzmund am äußeren Bartholomäberg aus gesehen – man kann nämlich nur auf diesem Weg nach St. Anton gelangen – bietet sich Vandans als ein fast geschlossenes Trümmer- und Schuttfeld dar, nur hie und da von einer grünen Oase unterbrochen. Höchst auffallend ist die Tatsache, dass der Rellsbach und der Auenlatschbach die ganze Verheerung anrichteten, während das sonst gefürchtete Vensertobel und der Mustergielbach diesmal ziemlich harmlos waren und verhältnismäßig helles Wasser führten. Diese hatten keine Schneefelder und Gletscher in ihrem Hintergebiet, während die 2 ersten aus dem verregneten Schnee gespeist wurden. Ein großer Waldabhang ist vollständig abgestürzt. Die Wildbachbauten im Rellsbach sowie die Barackenbauten für die italienischen Arbeiter und die Schmiede sind total zerstört. Die Arbeiter, 30 Italiener, flüchteten sich über den Lorünser Berg und hielten in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag bei der Zementfabrik Lorüns und bei den dortigen 2 Alfenzbrücken Wache. In St. Anton ist von den beiden Gasthäusern Batlogg und Kurzenmann an alles überschwemmt bis zum „Kalten Brunnen“, die beiden Brücken nach Vandans sind weg. In Lorüns wurde die gedeckte Holzbrücke sogenannte „innere Brücke“ vom Hochwasser abgeschwemmt und im Flußbett derart vom Wasser gedreht, dass sie am linken Ufer anzuliegen kam. Dadurch wurde die eiserne Eisenbahnbrücke verschoben, außerdem ist das rechte Widerlager der Eisenbahnbrücke gesunken, eine vollständige Demontierung der Brücke ist notwendig. An dieser Stelle grub sich die Ill auf dem rechten Ufer ein neues Bett durch die Weisen. Die Wuhrbauten in Lorüns sind vollständig unbeschädigt, was einzig und allein dadurch erklärlich ist, dass die Wucht des Stromes vom Wuhr infolge seiner Krümmung abgelenkt wurde. Das Überwasser überschwemmte und verletzte das Dorf Lorüns vollständig. Die äußere Lorünser Holzbrücke sowie die Eisenbahnbrücke konnte bei großer Gegenwehr gerettet werden. Der Einlauf des Kanals zum Zementwerk ist größtenteils zerstört, die Ill suchte den Weg durch den Kanal und verursachte einen Ausbruch desselben gegen die Ill. Das Zementwerk als solches, obwohl von der Ill und der Alfenz stark bedroht, erlitt keinen größeren Schaden. Die Alfenz kam aus dem Klostertal kolossal hoch, wollte in der Bingser Au einbrechen, konnte aber im Bett gehalten werden. Unterhalb der Zementfabrik wurde das Bett verstopft, drohte durch die Bludenzer Au zu strömen, nahm aber schließlich den Lauf durch den Unterwasserkanal der Zementfabrik in die Ill. An der Fabrik „Reuklarenbrunn“ in Bludenz wurde das Magazin teilweise demoliert, die Wasseranlage der Firma ist sehr stark beschädigt, der Betrieb sämtlicher Fabriken ist voraussichtlich auf längere Zeit ganz eingestellt. Gegen die Bludenzer Au wollte die Ill mit aller Gewalt ausbrechen, doch bog sie merkwürdigerweise unter einem scharfen Winkel wieder ins normale Bett ab. Durch diesen Zufall wurde das Aufeld und der Bludenzer Bahnhof von einer größeren Katastrophe gerettet. Trotzdem sind sämtliche Keller in der Au und im unteren Teil von Bludenz ganz verschlammt. Die Illwuhrunge der Stadt Bludenz sind größtenteils ganz zerstört. Die Illbrücke nach Bürs stürzte wegen Unterwaschung des Mittelpfeilers ein. Dank der angestregten Wehr zahlreicher Bahnarbeiter konnte das Heizhaus der Station Bludenz erhalten werden. Die Montafonerbahn ist zur Hälfte mehr oder weniger zerstört. Der Schrunser Bahnhof ist intakt, doch ist der Bahnkörper bis zum roten Stein teilweise überflutet, ohne größeren Schaden zu nehmen. Vom roten Stein bis St. Anton ist der Bahndamm größtenteils weggeschwemmt, außerhalb von St. Anton ist der Bahnkörper vollständig zerrissen, beim Venser Tobel reichen die Abrutschungen bis zur Straße, so dass ein größerer Teil derselben nicht befahrbar ist.



Die durch die Gewalt des Wassers fortgerissene und gegen eine eiserne Brücke der Montafonerbahn getriebene hölzerne Illbrücke. – Im Vordergrund das zerstörte Geleise der Montafonerbahn.  
Nach einem vom Photographen A. Gnädinger – Feldkirch angefertigtem Photogramm.

Das Bludenzer Elektrizitätswerk dürfte größere Reparaturen erfordern, nachdem die Ill den Weg nach Vens bis zum Berg total wegspülte und die Anlage beschädigte. Größere Ausbesserungen wird jedenfalls auch das Werk in Schruns erfordern.

Am schlimmsten aber sieht es in Vandans aus, das von der Katastrophe furchtbar betroffen ist. Von den über die Ill nach Vandans führenden Brücken hielt nur jene beim Kaltenbrunnen stand, und auf dieser kommt man nur ins „Rotund“; Auenlatsch- und Rellsbach schlossen das übrige Vandans 2 Tage vollständig ab. Ersterer überflutete einen Teil des „Rotund“ und des „Innerbach“. Viele Felder wurden übermurt und 3 Häuser stecken im Schlamm bis zum ersten Stock; von der Haustür ist nichts mehr zu sehen. Noch ärger wütete der Rellsbach. Am Ausgang des Rellstales ergoß er sich nach allen Seiten, haushoch und noch mehr, Steine, Schutt, Sand und Holz aufhäufend. Schon das oberste Anwesen (dem Ferdinand Schober gehörig) wurde viele Meter tief mit großen Steinen und grobem Geröll vollständig überschüttet. Das dort befindliche Haus steht auf der einen Seite bis zum Dach in den Steinen, auf der anderen Seite sind die Zimmer zu 2/3 mit Sand und Geröll gefüllt. Ganz unbrauchbar für immer. Den Stall mit dem Heu nahm es weg, auch nicht einmal eine Spur davon zurücklassend. Das Vieh (20 Stück) konnte noch mit Not gerettet werden. So hausend tobte der Rellsbach zuerst durch die Parzelle „Zwischenbach“ herunter. Die Fluten ergossen sich zu gleicher Zeit in den Auenlatsch und in den Mustergiel. Nur ein Streifen ob der Kirche blieb verschont. Sonst wurde beinahe ganz „Innerbach“ und „Zwischenbach“, der schönste und steuerkräftigste Teil von Vandans, vernichtet. Etwas über 60 Anwesen sind mehr oder minder verschüttet; davon ziemlich viele – es dürften bedeutend über 20 sein – vollständig zugrunde gerichtet, so dass die Besitzer keine Ziege mehr ernähren können. Und was das Traurigste ist, die Anwesen sind meterhoch mit Steinen und Geröll bedeckt, so dass an ein Räumen und wieder Urbarmachen gar nicht erst zu denken ist. Vollständig, spurlos weggerissen sind 1 Haus, 3 Ställe, eine große Schafherde und mehrere Ziegenställe, von Kleinigkeiten abgesehen. Doch mehr oder minder beschädigt und „eingerüfnet“ sind wohl gegen 50 Häuser, Ställe nicht gerechnet, von denen seither wieder einige eingestürzt sind. Der Schaden ist überaus groß;

man denke nur, einige Wochen vor dem Unglücke wurden für ein solches Anwesen 15.000 Kronen geboten. Es wurde nicht hergegeben, und nun ist beinahe das ganze überschüttet. Zerstört ist unter anderem vollständig der Widum, das Gut des Vorstehers und des Lehrers. Manche Bauern hatten 2 Anwesen; mehrere haben beide Anwesen so vollständig im Schutt, dass sie mit beiden Gütern kein Stück Vieh, nicht einmal eine Ziege mehr halten könnten. Menschenleben ist keines zu beklagen. Wohl viele mussten stundenlang in Todesängsten sein, bis sie gerettet wurden. Oefter als einmal waren die Retter in Todesgefahr, Gott verließ sie nicht. Der hochw. Herr Pfarrer, dessen Haushälterin, die barmherzigen Schwestern, die ganze Familie des Lehrers mussten auf dem Rücken durch die tobenden Wogen in Sicherheit gebracht werden. Fast wie durch ein Wunder sollen etwas über 30 italienische Arbeiter gerettet worden sein, die im Rellstale an der Wildbachverbauung arbeiteten. (Am 20. Juni wäre Kollaudierung der Verbauungen am Rellsbach gewesen, jetzt ist alles mit Stumpf und Stiel verschwunden.) Diese Arbeiter sollen von Bache schon eingeschlossen gewesen sein, als das wütende Wasser eine Tanne auf die „Insel“ hineinfällte, über die sie sich retten konnten. An Haustieren ging verhältnismäßig wenig zugrunde. Ein Schwein wurde erschlagen, einige Ziegen vermißt, von kleineren Haustieren nicht zu reden. Das ganze „Zwischenbach“ und „Innenbach“ musste bis auf 2 oder 3 Häuser delogiert werden. Die Kirche und der Friedhof wurden verschont, aber 2 Tage konnte der hochw. Herr Pfarrer die hl. Messe nicht mehr lesen, weil er nicht mehr zur Kirche kommen konnte. – Im Rellstal gingen viele Murbrüche nieder, die richtige Einleitung zu weiteren Ueberschwemmungen im Sommer bei jedem Hochgewitter. Mit dem Vieh konnte man noch längere Zeit nicht in die Alpen mangels jeden Weges und wegen der Schwierigkeit solche zu machen.

Auch St. Gallenkirch wurde vom Unglücke in schwerer Weise heimgesucht. Der Tramosabach, welcher hinter der Kirche herkommt, wollte wiederholt ausbrechen. Das benachbarte Gufeltobel hat einigen Schaden angerichtet. Ganz wild gebärdete sich der Vermil, St. Gallenkirch gegenüber. Derselbe hat im Unterlauf ein Gut teilweise zerstört und so viel Geschiebe in die Ill geführt, dass diese auch das diesseitige Gelände stark angegriffen hat. Der innere Teil von Galgenul sieht aus, wie die Schesa bei Bürs. In der Richtung nach Schruns ist streckenweise die Hauptströmung der Ill dort, wo früher die Straße war, die Straße ist also von Grund aus zerstört. Der Schaden ist ungeheuer. Zirka 40 Familien (180 Personen) wurden durch das Hochwasser geschädigt. Fortgeschwemmt wurden eine gut eingerichtete Tuchwalke, eine Mahlmühle samt Wohnung, ein Wohnhaus und ein Maiensäbhaus, 5 Sägemühlen, 14 Viehställe und eine größere Anzahl von Heubargen. Eingerüfnet wurden 30 Ställe.

In Gaschurn sind 49 Familien vom Unglücke betroffen, zwei Ställe mit sämtlichen dazugehörigen Gründen ganz vernichtet, ein Haus stark beschädigt und alle Wasserleitungen über die Ill zerstört worden.

Großen Schaden hat auch der aus dem Gargellental kommende Suggadinbach angerichtet. Die am Wege nach Gargellen vom Erpositus P. Veda Widmer O. Cap. erbaute Fideliskapelle ist verschwunden, das Hotel und die Wohnung der k.k. Finanzwache stark beschädigt und infolge der Unpassierbarkeit der Wege können die Alpen nicht oder nur auf großen Umwegen befahren werden.



Eingemurte und beschädigte Häuser in Vandans (Montafon).  
Nach einem vom Photographen H. Watzek – Bludenz – angefertigten Photogramm.

Im Klostertal hauste die Alfenz in wilder Weise. Dalaas war durch 4 Tage in Gefahr. Außerdem, dass die Alfenz die „Landbrücke“ beim Schießstand, die „Messnerbrücke“ beim Armenhaus wegriß und viele Felder verschüttete, staute sich das Wasser unter dem Armenhaus und bedrohte den „Platz“. Die Felder im „Boden“ sind alle total verschüttet. Herr Kaufmann Rup. Wachter, Arzt Stadler, Benefiziat v. Schmuck, Frau Aloisia Fritz und Kaufmann Fritz mussten aus ihren Wohnungen ausziehen. Hinter der „Kompagniesäge“ übermürte die Alfenz die Felder, gar schlimm wütete sie außerhalb derselben und verschüttete die schönsten Güter, durchbrach den Damm für die Zufahrtsstraße zum Bahnhof, bedrohte die Häuser am oberen und unteren „Platz“, ergoß sich mit Schutt und Schlamm gegen das „Schröfle“, riß ein kleines Haus ganz weg, 2 Heubargen wurden eingerissen. An 2 Stellen ist die Reichsstraße stark angegriffen. Im alten Alfenzbett fließt stellenweise kein Tropfen Wasser. Bei der „Post“ musste fortwährend Wasser aus den Kellern gepumpt werden. Trotz aller Arbeiten konnte die Gefahr erst abgewendet werden, als Pioniere kamen. Die Wildbäche auf der Schattenseite richteten teilweise bedeutenden Schaden an.

Der Schanatobelbach in Innerbraz trat ebenfalls über seine Ufer und richtete in den angrenzenden Grundstücken beträchtlichen Schaden an. Die Feuerwehr wurde alarmiert. Nach langer, anstrengender Arbeit gelang es endlich, die Gefahr noch größeren Schadens abzuwehren und den Wildbach in sein Bett zu zwingen. Auch der Masonbach war ungewöhnlich stark angeschwollen. Die Alfenz wälzte gewaltige Wassermassen daher, so dass auch Bings und Stallehr arg bedroht waren.

Da durch längere Zeit für einzelne Ortschaften im Lande große Gefahr bestand, wurde auf Verwendung des Landesausschusses und der politischen Behörden Militär in das Land geschickt, das nach wochenlanger Arbeit dann dem wilden Wasser durch Errichtung von Notwuhren Einhalt gebieten konnte.

Klösterle und Dalaas hatten noch lange mit der wildentfesselten Alfenz zu kämpfen und auch sonst machten sich die Folgen des Unwetters in gar übler Weise bemerkbar. Am 17. Juni ging in Dalaas ein Berggrutsch nieder und schüttete das Bett der Alfenz zu, so dass sich das Wasser staute und Gefahr bestand, dass, wenn das Wasser die Stauung durchbreche, ihm einige Häuser zum Opfer fallen müssten. Der von Spullers kommende Spreubach bei Wald trat aus seinen Ufern und verwüstete im sogenannten „äußeren Wald“ viele Felder. Von Klösterle bis

Langen gingen viele und große Abrutschungen nieder und schwemmten Grund und Boden mit. Im Dorf trat die Alfenz vollständig aus und verursachte vielen Schaden. Auch Lech hatte unter dem Unwetter zu leiden, indem der Bach die hölzerne Brücke mit sich nahm, ein Stück der Straße ruinierte und die Felder weithin überschüttete. Im Brandnertal zerstörte der Alvierbach alle Brücken, der Mühlebach trat aus seinen Ufern, verschiedene Wildbäche hausten böß, doch wurde kein Haus stark beschädigt. Die Bewohner der beiden Talseiten konnten sich nur durch Rufen verständigen, die Verproviantierung musste durch Werfen über den Bach erfolgen.

Die sonst so gefürchtete Schesa, die schon viele Male großes Unheil angerichtet hat, blieb diesmal gänzlich ruhig, dagegen hatte Bürs vonseiten des wilden Alvierbaches und der wie rasend sich geberdenden Ill große Gefahr auszustehen.

Bei Nüziders wurden beide Illbrücken fortgerissen. Der Sägebach, welcher bedrohlich anwuchs, konnte in seinen Ufern gehalten werden. Fortwährend musste an der Ill gearbeitet werden, die an beiden Ufern immer mehr Grund wegriss. Auf der Tschalengaseite wurde ebenfalls viel guter Grund fortgerissen, die Reichsstraße ruiniert und ein Stück der Almende fortgeschwemmt. Auch im Gebiete der ehemaligen Reichsherrschaft Blumenegg hauste das Unwetter in verheerender Weise. In der Nacht vom 14. auf 15. Juni riß die hochgehende Ill die Brücke Nenzing-Gaiß vollständig weg. Nach einem vor Jahren aufgenommenen Projekte dürfte sich eine neue Brücke auf zirka 60.000 -70.000 Kr. Stellen. Weiters überflutete die Ill auch die Wuhung auf Bludener Seite derart, dass die sogenannte Illsänder vom Illufer bis zum Tabeladenbach unter Wasser zu stehen kamen und teilweise stark verletzt wurden. Der Schaden beträgt mehrerer tausend Kronen. Das Dorf Bludesch samt dem Felde blieb verschont. In Thüringen schadete in erster Linie der Schwarzbach im Dorfe selbst nicht unbedeutend, ein Haus war in Gefahr, so dass es geräumt wurde. Noch größer als im Dorf war die Gefahr für Thüringen in der Nähe des Schießstandes, woselbst der Strahlbach und die Lutz einzubrechen drohten; den vereinten Verschanzungen der Thüringer und Bludescher gelang es, genannte Bäche im Bette zu halten. Die Wuhung gegen die Lutz und die Ill am rechten Ufer litt an mehreren Stellen, jedoch ohne wesentlich zu schaden. Die Lutz- und Eisenbahnbrücke hielten dank der tapferen und fachkundigen Gegenwehr stand. Menschenleben fiel keines der Katastrophe zum Opfer. Eduard Malin von Ludesch, den eine brechende Kette in die wildtobende Flut hineingerissen, konnte noch gerettet werden. Das Hochwuh der Lutz ist allerdings zerstört – und das ist immerhin ein Schaden von mindestens 10.000 Kronen - ; bedeutende Waldbestände des sogenannten „Zipfeläule“ hat es weggespült; die Straße nach Raggal entsetzlich zugerichtet und 3 neue Bäche in den Feldern an der Rügigasse und im Bargs nicht unbedeutend geschadet.

Auch im großen Walsertal richtete das Unwetter Schaden an; die älteren Leute wussten zu erzählen, die Lutz habe nie so viel Wasser geführt und seit Menschengedenken nie so viel geschadet, wie am 14. und 15. Juni. Alle Brücken über die Lutz bis nach Ludesch wurden vom Wasser zerstört, und außer 2 Balken bei der „Bärenbrücke“ (letzte über die Lutz auf dem Wege nach Rotenbrunnen) sind alle Brücken spurlos verschwunden. Diese 2 Balken der Bärenbrücke bildeten von Ludesch bis Metzgerobel den einzigen notdürftigen Uebergang über die Lutz, aber nur für schwindelfreie Männer mit guten Fußseisen. Auch die anderen Brücken und Stege über Mühlebach, Huttlerbach usw. wurden fast alle fortgerissen und konnten zum Teile nur mit großen Schwierigkeiten und Kosten wieder erstellt werden. Manches Stück Kulturland und einige schöne Wäldchen samt Grund und Bäume am Lutzufer wurden vom reißenden Wasser fortgeschwemmt. Auch Murbrüche richteten bedeutenden Schaden an. Auf dem „Rinderer“ im Huttlatale zerstörte ein solcher das eben der Vollendung entgegengehende Haus des Johannes Bertle und tötete ihm ein Rind. Die Alpfahrt hätte eben stattfinden sollen, war nun aber unmöglich, bis die Brücken und manche Wege zum Viehtreiben hergerichtet werden konnten.

Wandern wir den Fluten der Ill folgend, abwärts, so gelangen wir Bald nach Nenzing und Schlins. Nenzing kämpfte, man darf fast sagen wochenweise, mit dem wilden, aus dem Gamperdonatal hervorstürzenden Mengbach, der ungeheuren Schaden angerichtet hat. Schlins wurde von der Ill und vom Vermülsbach hart mitgenommen. Die Ill überflutete oberhalb Gais in großer Menge, zerstörte die Straße Gais-Schlins und die hohen Ufer des Tabalaurbaches, übergießte die Innerfelder, vor Fromengersch sammelte sich das Wasser zu einem reißenden Strom und setzte ganz Fromengersch ins Wasser. Ströme wie die Ill bei übernormalem Wasser flossen durch die Straßen und Baumgärten. Zwischen 30-40 Familien verließen ihr Heim durch tiefes Wasser, das Vieh und Schweine mussten weggeführt werden. Die größte Steigung erfolgte in der Nacht vom 14. auf 15. Juni zwischen 10 Uhr bis morgens 4 Uhr. Die Unterfelder sind ganz überschüttet mit Letten und Holzteilen, ebenso sind Keller, Wohnungen, Ställe und Baumgärten tief mit Letten bedeckt. Auch die schöne Auweide ist mit Letten verschüttet. Die Fabrik stand gänzlich im Wasser und konnte den Betrieb lange nicht aufnehmen. Straßen und Wege sind ruiniert, Illbrücke und andere Brücken fortgerissen. Das Holz sammeln wurde durch die Gemeinde einstweilen verboten. Der Schaden dürfte mehr als 100.000 Kronen betragen und teilt sich ein. Vernichtung eines Großteils der Ernten, Heu, Streu, Getreide, Kartoffeln und dgl. Große Arbeitserfordernisse zur Räumung der Häuser, Ställe und Gründe, Vernichtung und Beschädigung von Anlagen, Schädigung der Straßen und Brücken. Großes Holz wurde durch die Erl- und Tannenwälder vom Dorfe ferngehalten.



Teilweise verschüttete Häuser in Vandans (Montafon). (Das links befindliche Haus ist bis zum obersten Stockwerk eingemurt).

Nach einem vom Photographen A. Gnädinger – Feldkirch angefertigtem Photogramm.

Allgemein war die Anschauung, dass diesem hier nie gesehenen Hochwasser durch alle Vorsichtsmaßregeln kaum mit Erfolg zu begegnen gewesen wäre. Das Wasser der Ill fiel vom 15. Juni mittags während der Vermülsbach durch sein riesiges Geschiebe noch am 16. und 17. Juni gefährlich war. Gleich wie Schlins war auch dessen Nachbarort Satteins in seinem unteren Teile stark gefährdet. Die Ill, die schon am 14. Juni kolossal hoch ging, brachte eine Menge Bau- und Sägehölzer, nachdem der Holzrechen in Ludesch geborsten war. Vermöge des gewaltigen Stromes von Hinterwasser, das durch und über das mangelhafte Illwahr in den Gemeinden Bludesch und Schlins strömte und den von Schlins kommenden Gießen in bisher ungeahnter Höhe schwellte, brach der neuerstellte Damm des Gießen an der Mündung in die Ill in der Länge von zirka 15 Meter. Infolgedessen sind, wie die Au in Bludesch und in Schlins

bis zur Fabrik, so auch die Satteinser Au und die angrenzenden Kulturen vollständig unter Wasser gesetzt worden. Der Fuhrmann des Sonntager Frächters Burtscher kam am 14. Juni, abends gegen 5 Uhr, nach Satteins mit 2 Pferden über die Brücke hier an und berichtete, dass die Poststraße zum Bahnhof in Frastanz von der Brücke bis zum sogenannten „Hauptmannsbilde“ in der Tiefe bis zu 1 Meter unter Wasser stehe. Um 3 Uhr konnte die Post noch zur Not passieren. In der Nacht vom 14. auf 15. Juni ertönten dreimal die Sturmglocken und riefen zu rascher Hilfe und Abwehr. Gefahr drohte von allen Seiten: von der Ill, vom Dünserbach und vom Wildbach mit dem schönen Namen „Fuditätsch“. Die Ill überflutete nunmehr mit 1 Meter Wasserstand die ganze Ortschaft Frommengärsch in Schlins, die Parzelle Au in Satteins mit 6 Wohnhäusern, ferner die ganze Schlinser und Satteinser Au, das weite, mit den üppigsten Kulturen bestandene Schlinser- und Satteinserfeld bis nahezu zum „Schäfle“ in Satteins; soweit die Ebene geht und das Auge sieht, ein wogendes Meer einer schwarzbraunen Flut. Die 7 Familien in der Au konnten und mussten mit Not und Mühe dem schäumenden Elemente entrissen und delogiert werden. Der Dünserbach, welcher bei der Satteinser Pfarrkirche eingewölbt ist, wälzte sich, da die Wasserfluten in der Wölbung keinen Platz mehr fanden, in breitem Strome durch die Hauptgasse, da und dort Löcher grabend, hinab zum „Schäfle“, um sich hart unter demselben mit der heraufplutenden Ill zu vereinigen. Der gefährliche „Fuditätsch“ (= von fodere = wühlen, graben) ging riesig hoch in reißendem Strudel, fraß ganze Wände seiner Ufer hinweg und drohte an mehreren Stellen die Fluren mit seinem unerschöpflichen Sand- und Steingeschiebe zu überschwemmen. Selbst mehrerer Häuser und die schöne und geräumige Lourdeskapelle schwebten in größter Gefahr. 2 Wohnungen wurden geräumt.

Neben Vandans sind wohl Frastanz und Feldkirch ebenfalls stark heimgesucht worden. In der Nacht vom 14. auf den 15. Juni, nach 12 Uhr, durchbrach die Ill den alten Damm unterhalb der Gölfnerbrücke und überströmte das ganze Ried. Das Leitnerhaus war stark gefährdet. 2 Männer konnten sich nur noch auf kleine Bäume retten und waren bis gegen Mittag in höchster Lebensgefahr. Mit Mühe konnten sie gerettet werden. Aus dem Leitnerhause wurden die Leute – etwa 30 – erst gegen Abend geborgen. Schiffsleute aus Bregenz vollführten diese Arbeit mit eigener Lebensgefahr. Die Gölfnerbrücke riß es am Morgen schon weg. Das Illbett geht jetzt quer durchs Ried gegen Runggelden. Das ganze Ried ein See! Die Reichsstraße ist stückweise ganz herausgerissen. Die Samina stieg erst im Laufe der Nacht und ergoß sich bald in wildem Strome über Ufer, sich ihren Weg durch das „Einlis“ bahnend. Erst nach wochenlangen Bemühungen gelang es dem Militär, dem entfesselten Elemente Einhalt zu gebieten und den wilden Fluß in sein Bett zurückzudrängen. Feldkirch stand am Morgen des 15. Juni vollständig unter Wasser, die Fluten der Ill hatten das Städtchen in ein zweites Venedig verwandelt. Oberlevis lag vollständig trocken. Gleich nach dem Amtsgebäude der k. k. Bezirkshauptmannschaft wurden die ersten Spuren der Verwüstung sichtbar. Die Vorgärten, die Straßen waren verlettet, im Volksschulgebäude stand das Wasser schon ziemlich hoch. Beim Churer Tor war deutlich zu sehen, welche Höhe das Wasser erreicht hatte, zirka 2 Meter. Augenzeugen erzählten, dass man mit den von Bregenz requirierten Schiffchen kaum unter dem Torbogen durchfahren konnte. Überall zeigten sich die Folgen einer geradezu grenzenlosen Verwüstung. Die hochgespannte Brücke über die Illschlucht hielt dem Anprall der Wogen stand. Beim höchsten Wasserstand soll dort das Wasser mehr als 14 Meter hoch geflossen sein. Von dieser Brücke aus waren zum Teil auch die Verwüstungen sichtbar, welche das Wasser am Gebäude des k. k. Kreisgerichts, an der „Stella matutina“ und an den Häusern der Vorstadt anrichtete. Hier zeigt sich auch deutlich, dass die neue Kaiser Franz Josef-Brücke um mehrere Meter zu tief gespannt wurde, sie wurde, trotzdem das Wasser schon stark gefallen war, immer noch von den Wogen bespült. Ein Teil der Kapfstraße ist weggerissen. Auf dem Kapf bot sich dem Auge ein schreckliches Bild. Die Wasserwerke an der Ill zerstört, die Brücke fortgerissen, die Zufahrtsstraße verschwunden, der Damm zwischen

Ill und Fabrikskanal ebenfalls zerstört; die Firma Hämmerle soll einen Schaden von rund einer Million erleiden. Was aber noch mehr ins Gewicht fällt, bis die Wasserwerte wieder hergestellt sind und die Fabrik in betriebsfähigen Zustand versetzt ist, sind die Arbeiter brotlos.

Gleich hinter dem Churer Tor war der Weg infolge des vielen Lettens nahezu ungangbar. Die Frauenkirche in der Vorstadt bot ein trauriges Bild. Mannshoch stand hier das Wasser, Bet- und Beichtstühle schwammen und als das Wasser sich setzte, war die ganze Kirche verlettet. Altäre und Tabernakel sind arg beschädigt. Bereits hatten fleißige Hände begonnen, den ärgsten Unrat zu entfernen. In der Marktgasse lag der Letten fußtief, unter den Lauben konnte man die Spuren sehen, welche die Höhe des Wasserstandes anzeigten. Ueberall standen Feuerspritzen, mit denen das Wasser aus den Kellern und Geschäftslokalen ausgepumpt wurde. Die großen Geschäfte erlitten schweren materiellen Schaden. In der St. Johanneskirche stand das Wasser 1.70 Meter hoch, Bet- und Beichtstühle schwammen, ein großer Teil der Paramente ist schwer beschädigt. Das städtische Elektrizitätswerk und das Gaswerk erlitten großen Schaden und waren außer Betrieb, die städtische Hochquellenleitung wurde stellenweise vernichtet, ihre Herstellung beanspruchte geraume Zeit. Arg hauste die Ill in der Vorstadt, wo das Wasser in der Weinstube „Montfort“ eine Höhe von 4.30 Meter erreichte.



Das schwer beschädigte Armenhaus in Vandans (Montafon).  
Nach einem vom Photographen H. Watzek angefertigtem Photogramm.

Verschont vom Hochwasser blieb der Gaiszipfel. Welche Gewalt die anstürmenden Wogen hatten, mag daraus ersehen werden, dass bei der eisernen Brücke, die zur Felsenau führt, der aus massiven Quadern erstellte Bahndamm, der doch sicher keine Angriffsfläche bot, auf eine ziemliche Strecke zerrissen ist. Und erst der Anblick, welchen die Talniederung zwischen Frastanz und Feldkirch bot! Wie ein reißender Strom ergießt sich die Ill in die au. Alles bei der Endstation der Saminatalbahn lagernde Holz im Werte von etwa 80.000 Kr. wurde weggeschwemmt. Unter donnerähnlichem Getöse passierten diese Holzmassen die Brücken und die Illschlucht. Auch aus dem Saminatal wurde der Stadtgemeinde eine beträchtliche Holzmenge fortgeschwemmt.

Lassen wir einen Augenzeugen Zu Worte kommen. Er erzählt folgendes: Einzelne Geschäftsleute räumten sofort ihre Lager in die oberen Stockwerke und erleiden so einen geringeren Schaden an Ladenwaren. Andere plünderten zuerst ihre Lager im Souterrain ins Parterre und konnten bei der einbrechenden Wasserflut ihre Lager nicht mehr in Sicherheit bringen. Auf diese Weise erklärte sich der riesige Schaden an Waren, während andere etwas später mit Bergen der Verkaufsgegenstände begannen und nicht mehr fertig wurden. Der Schaden bei einzelnen Geschäftsleuten wurde auf 30.000 bis 50.000 Kr. Geschätzt. Von den vielen Geschädigten führen wir an, die schöne Delikatessenhandlung Eisenegger, Schlosserei-Firma Keck, Konditorei Guido Müller, Galanteriewaren Hermann Steck, Mehlhandlung Josef Wegeler, in dessen Mühle ist alles Ziegelwerk weggerissen, während das Zementwerk stehen blieb. Um 11 Uhr vormittags stand das Wasser am höchsten, von da ab fiel es sehr rasch. Die Samina-Wasserleitung ist auf 50 Meter unterbrochen, das Trinkwasser wird in Sprengwagen durch die Stadt geführt, während man das Wasser zum Reinigen aus den Kellern mit vielen aus der Umgebung hereingebrachten Feuerspritzen auspumpt. Man sagt, dass aus der Saminawaldung für zirka 80.000 Kr. Holz fortgeschwemmt wurde. Heute liegt auf vielen Straßen ein wirkliches Lehmmeer mit allen möglichen Ladenartikeln untermischt. Der Lehm liegt an manchen Stellen 25 cm hoch. In der Vorstadt liegen 6 Holzblöcke übereinandergetürmt bis zum 2. Stock. Heute haben wir kein elektrisches Licht und kein Gas. Das Wasser steht heute noch so hoch wie beim Hochwasser 1888. Die Bäckereien Seeger und Wegeler sind instandgesetzt, die anderen werden vor einem Umbau kaum Brot liefern können, weil die Gewölbe gehoben und die Backöfen zerstört sind. In der Johanneskirche wurde die eine Bankreihe auf die andere geworfen, in der Frauenkirche ebenso, im unteren Tabernakel wurde das Ziborium mit Sand gefüllt, das Wasser reichte bis zum oberen Tabernakel, die Paramente sind durch das Wasser total ruiniert. Das Gelände auf der Franz Josefs-Brücke liegt weggerissen auf der Brücke. Das Asphaltpflaster wurde gehoben und zerrissen. Der Schaden in Hämmerles Fabrik in Gisingen werde auf 1 Million Kr. Geschätzt.

Da viele Bürger nicht aus ihren Häusern konnten und Gefahr für ihr Leben bestand, wurden von Bregenz eine Anzahl Schiffsbedienstete unter Führung des Herrn k. k. Schiffsinspektors Urbanek, die Kahnvermieter Baumann jr. Und Woltran sowie 9 Boote nach Feldkirch gebracht, wo dieselben sofort ihr Rettungswerk begannen und unermüdlich fortsetzten. Es gelang den Mannschaften in rastloser Tätigkeit, in nimmermüder Arbeit, unter oft schwierigen und lebensgefährlichen Verhältnissen Erstaunliches zu leisten; gegen 500 Personen jeden Alters und Geschlechtes wurden in Sicherheit gebracht, Lebensmittel zugeführt usw. Dabei kamen oft sehr aufregende Szenen vor.

Vom 1. Stocke wurden in einem Falle 7 Personen unter Lebensgefahr herabgeholt; Leute hatten sich auf die Dächer geflüchtet und wurden geborgen – kurz, die wackeren Retter arbeiteten mit Umsicht und Tatkraft. Nach der Frastanzer Au berufen, retteten 9 Mann unter persönlicher Leitung des Schiffs-Inspektors Herrn Urbanek 22 Leute in 6 äußerst anstrengenden und gefährlichen Fahrten bei der Durchbruchstelle der Ill nach der Frastanzer Straße; es mussten reißende Stellen des neuen Strombettes durchquert werden. Die Mannschaften standen oft bis zu den Achseln im Wasser, ermüdeten aber in ihrem Werke nicht. Der Rettungsmannschaft waren zugeteilt: Die Steuerleute Huber G., Baier H., Künz Max, die Matrosen Ambrosig M., Alge C. O., Bennath Johann, Darpich N., Felizeter Josef, Gaier Albert, Helbock Frz. Jr., Letsch Franz, Luccacich G., Mathis Max, Reichart Paul, Vonach R., Schneider H., Schneider G., Schneider J. A., und die Kahnführer Baumann junior und Woltran aus Bregenz.

Auch verschiedene Bürger der Stadt Feldkirch beteiligten sich in mutiger Weise an der Rettungsaktion, besonders verdient hier Handelsgärtner Summer genannt zu werden. Hart

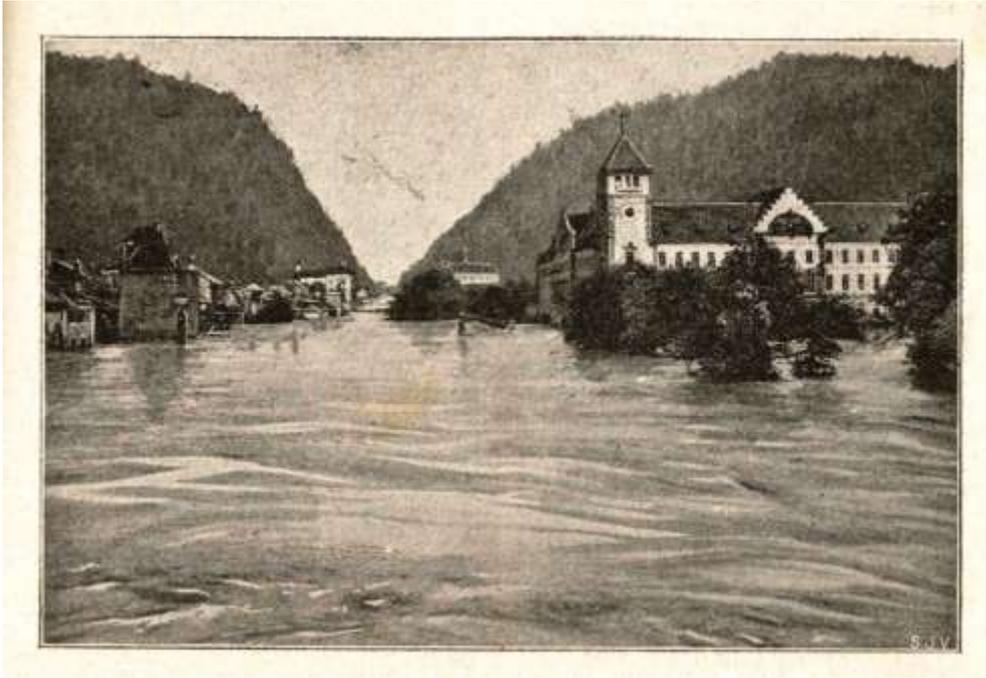
betroffen wurde das Pensionat „Stella matutina“. Am Abend drang das Wasser schon in die Kellerräume des alten Pensionatsgebäudes. Man hatte angefangen, die Fenster zu vermauern, aber bei der weit ausgedehnten Front – etwa 30 Fenster – konnte man mit dem Steigen des Flut nicht Schritt halten; dazu brach sich das wilde Wasser durch eine Lucke, deren aufgeschraubte Eisenplatte abgesprengt wurde, und durch ein Fenster Bahn; zugleich sprudelte das Wasser aus den verschiedenen Abflusskanälen quellenartig empor. Obwohl Patres, einige größere Zöglinge, Knechte und herbeigerufene Handwerksleute heldenmütig arbeiteten, musste man schließlich die unteren Räume: Küche, Vorratskammern, Spielsäle und Badezimmer preisgeben. Um 3 Uhr morgens (15. Juni) wurde die ungedeckte eiserne Brücke fortgerissen, nachdem sie lange den mächtigen Baumstämmen getrotzt hatte. Das Wasser drang auch in den Neubau, füllte den Theatersaal bis zur Hälfte, ebenso einige Spielsäle und überschwemmte auch die unteren Schulräume. Altbau und Neubau wurden schließlich ganz vom Wasser eingeschlossen. Zum Glücke hielt die gedeckte Brücke zwischen Alt- und Neubau stand. Die Zöglinge wurden am 15. morgens rechtzeitig geweckt und nach der Kollegsvilla „Carina“ in Sicherheit gebracht. Da an ein geordnetes Weiterführen des Schulbetriebes nicht zu denken war und überdies das Jahr zu Ende ging, wurde im Einverständnis mit der zuständigen Schulbehörde das Jahr für geschlossen erklärt.

In der Umgebung von Feldkirch sah es wohl allerorten ebenso traurig aus, wie in der Stadt selbst. Göfis, Altenstadt, Gisingen, Nofels, Meiningen, Rankweil und das ganze Vorderland, Laterns, Uebersaxen und Zwischenwasser wurden von der Katastrophe hart mitgenommen und hatten unter deren Folgen schwer zu leiden.

In Göfis waren die Häuser der Parzelle „Bierhäuser“ stark gefährdet. 2 Muhren gingen nieder. In Tufers konnten mehrerer Häuser und Felder nur durch lange und angestrenzte Arbeit der Feuerwehr vor dem Wegdrängen und dem Schutt des Uebersaxner Baches geschützt werden.

Auch in Uebersaxen richtete das Unwetter Verwüstungen, besonders im Walde an. Es brachen an vielen Orten Muhren los, die Wege und Brücken beschädigten, Bäume entwurzelten, und schon gerüstetes Holz an vielen Orten vermuhrt oder mit sich ins Tobel hinunter rissen. Es wurden heuer gegen 8000 große und kleine Stämme Windwurfholz ausgezeichnet, verlost und verkauft. Der größte Teil desselben liegt im Wald aufgerüstet. Da manchen ziemlich viel solch gerüstetes Holz vermurt wurde, erlitten sie einen bedeutenden Schaden.

In Zwischenwasser waren infolge des Unwetters eine Zeit lang Wege und Straße vollständig unfahrbar, manche der schönsten Kulturgründe mit Schutt überdeckt. Die neue Laternser Straße war längere Zeit unpassierbar, die Laternser mussten die Lebensmittel hineintragen; die alte Straße ist an einigen Stellen vollständig abgerutscht. Auf einer Wiese oberhalb Batschuns ob dem „Türn“ ging ein Riesenmurbruch los, der nicht bloß die Wiese samt dem darauffolgenden Stall des Jakob Madlener zerstörte, sondern mehrere Bauern ein- und zweimähdige Wiesen in eine Wüste verwandelte.



Justizpalast( rechts) und Wasserturm (links) in Feldkirch zur Zeit des höchsten Wasserstandes; die Franz Josefs-Brücke (zwischen Justizgebäude und Wasserturm) ganz unter Wasser.  
 Nach einem vom Photographen A. Gnädinger – Feldkirch angefertigtem Photogramm.

Altenstadt war von zwei Seiten bedroht, Ill und Nafla wälzten ihre schmutzigen, hochgehenden Wogen durch das Dorf und die umliegenden Felder. Die Ill besonders brachte viel Holz. Der Wasserstand wuchs und wuchs Gegen Mitternacht ein Krachen und die hölzerne Illbrücke Nofels-Gisingen verschwand in den Wellen. Das Holz vom Holzplatz Feldkirch, welches in Unmasse in der Ill daher geschwommen kam, staute an den Brückenpfeilern und hatte zur Folge, dass diese Brücke ein Opfer der Hochwasserkatastrophe wurde. Das war eine Erlösung für die Parzelle Nofels. Denn nun hatte die Ill freien Lauf und es war nun möglich, nach anstrengender Arbeit der Feuerwehr und der hilfsbereiten männlichen Einwohner, der Ill Herr zu werden. Nofels wäre sonst unter Wasser gesetzt worden. So nun war diese Parzelle von einer größeren Verheerung bewahrt. Bald ertönte in Altenstadt Alarm durch Feuersignal und Sturmglocke. Es galt zur Hilfe nach Gisingen. Unterm Kapf war die Ill übers Ufer getreten und rauschend wälzte sie ihre schmutzigen Fluten über die Kulturen. Alles, was wehrfähig war, wehrte. Altenstadt brachte Unterstützung. Hartnäckig tobte der Kampf zwischen Elemente und Mensch. Die Leute wurden jedoch zurückgedrängt. Mittlerweile waren die untersten Häuser in Gisingen unter Wasser gesetzt und auch jene gegen den Kapf. Ueber sonst blühende Kulturen schwammen nun Säghölzer, Spelten u. dgl. Mehr. Ein grauenhaftes Bild! Vormittags gegen 10 Uhr brachte ein Meldereiter von Bangs dir Nachricht, dass Hilfe not tue. Sofort eilte die verfügbare Mannschaft der Feuerwehr nach Bangs. Und zwar über den Kapf, da mittlerweile auch die Tostnerbrücke unterm Kapf außer Verkehr gesetzt war. Die Kanalbrücke war eben in den Fluten verschwunden.

In Bangs selbst sah es nicht minder jämmerlich aus. Das ganze Bangs, mit Ausnahme von einem Haus, stand zum Teil tief im Wasser. Schiffe und Flöße vermittelten den Dienst, um Leute und Vieh aus den Häusern zu holen. Holz, abgemähtes Gras usw. schwamm umher. Die Feuerwehr musste zur Rheinbrücke, um die Brückenpfeiler frei zu machen von dem Holze, das sich daselbst ansammelte. Der Schaden in Bangs ist groß, die Verwüstung entsetzlich.

Am Abend fiel unter Krachen ein Teil (Seilerei) der Hämmerleschen Fabrik Gisingen zusammen, mächtige Staubwolken aufwirbelnd. Die Baggermaschine vom Hämmerle lag unter der Eisenbahnbrücke Kapf. Man redete von einem Schaden von 1 Million Kronen bei

der Hämmerleschen Fabrik. Mittags verschwand auch die Tostner Brücke in den Fluten. Die Bahnstrecke war an mehreren Orten stark unterwühlt, der Verkehr Feldkirch-Tisis eingestellt. Es lagen auf den Bahnschienen Säghölzer und sonstiges Holz. Stellenweise sah man die Schienen frei von jedem Untergrunde in den Lüften hängen. Abends rauschte das Wasser der Ill immer noch über die Felder gegen die Auwaldung. Endlich begann der Wasserspiegel der Ill zu sinken. Bei der Hämmerleschen Fabrik wälzte die Ill noch immer ihre schmutzigen Fluten über die Kulturen. Die Felder gewährten einen traurigen Anblick. Viel Holz lag umher und an manchen Stellen war der gute Erdboden fortgeschwemmt. Man ging daran, durch Wuhren dem Eindringen des Wassers Einhalt zu bieten. Die Tostnerbrücke unterm Kapf lag unweit dem früheren Standort seitwärts im Illbett. Die Verheerung unterm Kapf war fürchterlich, der Damm zwischen dem Kanal und der Ill war auf eine weite Strecke weggeschwemmt. Die Betonmauer beim Kanalbeginn ist ebenfalls fortgerissen. Das Wächterhäuschen, welches auf dieser Betonmauer stand, liegt demoliert im Kanalbett. Die Kanalbrücke unterm Kapf blieb verschont, dagegen ist jene bei der Noflerbrücke nicht mehr. Die Ill hatte am Abend 1 Meter über den normalen Wasserstand.

In Altstadt standen fast alle Häuser von der Ziegelei Etz bis zum Frauenkloster unter Wasser. Im übrigen schadete die Nafla in Altstadt wenig. Den Hauptschaden verursachte die Ill.

Wie Altstadt, so wurde auch Gisingen schwer heimgesucht. Das Wasser in der Kapfchlucht stürzte in den Lüften heraus, brachte die ganze Nacht eine Unmenge Holz mit sich, welches sich zeitweise an der Einlaufschleuse beim Hämmerleschen Kanal aufspeicherte und teils unter den Schleusen, teils über dieselben hinweg schoß. Schon  $\frac{1}{2}$  1 Uhr nachts entfernte der reißende Strom die Illbrücke zwischen Gisingen und Nofels: später löste sich auch die Steinbrücke über den Kanal, die gleichsam vom Wasser weggetragen wurde. Zirka um 2 Uhr nachts drang der Kanal unmittelbar ob der Fabrik aus seinen Ufern; es kam dann nach und nach das Wasser etwa  $1 \frac{1}{2}$  Meter hoch daher, so dass es beim Fabriksgebäude bis zur Oberkante der Fensterbänke reichte, drang gegen die „Kolonie“ vor, deren Bewohner dann bald ihre Wohnungen verlassen mussten. Der Hauptstrom ging aber über die Felder, der Au entlang nach Gisingen. Dieses Wasser kam wie ein Strom daher, sogar Säghölzer mit sich führend. Das Wasser überflutete fast das ganze Feld, so dass jedenfalls vielerorts Grund samt Pflanzen weggeschwemmt wurde. Das Wasser drang dann im Unterdorf ein, ergoß sich bis zum „Engel“ herauf und nahm die Richtung gegen die Nafla an. Das Vieh, welches in der Au war, wurde von Reitern und Fußvolk heraufgetrieben; die Männer zu Fuß standen bei dieser Aktion meistens bis zur Halben Größe im Wasser; eine Ziege wurde auf den Schultern getragen, denn sie konnte sich nicht mehr durch die Fluten aus eigener Kraft vorwärts bewegen. Gegen 11 Uhr trat der Kanal ob der Eisenbahnbrücke aus seinen Ufern; nahm seinen Lauf gegen den Ardetzen berg an; diesem entlang floß er dem oberen Teil Gisingen zu; auf seinem Laufe nahm das einem Strome gleichende Wasser alles mit sich, was in seinem Bereich war. An der Stelle legte das Element eine Gartenmauer total um. Der Eisenbahndamm wurde an 4 Stellen durchbrochen, an einer Stelle zirka 30-40 Meter; auch die Eisenbahnbrücke drohte Opfer des Elementes zu werden, da das Erdreich hinter dem Gemäuer der Brücke schon sich zu entfernen begann; die Steinbrücke über den Kanal in Verbindung mit der Eisenbahnbrücke, hatte es durch den Anprall des im Kanal befindenden Kiesbaggers um einige Zentimeter verschoben. Zirka um 3 Uhr nachmittags konnte man dann merklich sehen, wie das Wasser sank; bis abends dürfte der Wasserstand wohl um 2 Meter gefallen sein. Nachdem der Wasserstand schon niedrig war, ertönte die Alarmglocke in der Spinnerei; es hieß dann, dass das Wasser, welches ober der Fabrik aus dem Kanal trat und auch in die Kellerräume eindrang, eine Mauer gegen den Kanal zum Einsturz brachte; der Antrieb soll teilweise mit der mauer in die unterirdischen Räume gestürzt sein, so dass dies ohne die

Herstellung des beschädigten Kanales eine geraume Zeit zur Wiederherstellung für den Betrieb beanspruchen wird.

In Rankweil richtete das Unwetter vielen Schaden an, die schmutzigen Fluten der Frutz und Frödich rasten in wildem Ungestüm aus den Tälern und brachten viel Holz. Die nach dem Wildwasser 1901 mit großen Kosten erstellten Steinwuhre sind abermals beim Rankweiler Holzplatz fortgerissen. Der Triftkanal wurde bei dessen Einlauf durch ganze Tannen, die angeschwemmt kamen, gesperrt, was das Gute hatte, dass das auf dem Holzplatz geborgene Holz nicht durch den rechtsseitigen Wuhbruch fortgeschwemmt wurde. Noch schlimmer sah es an der Stelle aus, wo die beiden Wildbäche Frutz und Frödich sich vereinigen; die beiden schlimmen Gesellen brachten in voller Wucht das ebenfalls anno 1901 erstellte Steinwuhre und auch die stolze, neu erbaute Betonbrücke zwischen Rankweil und Sulz unerbittlich zum Falle und versenkten 2/3 des Wuhres in den Fluten. 100 Meter weiter unten erfolgte ein weiterer Wuhbruch, der jedoch durch Einhängen von Tannen vor dem Eindringen des Ungetüms in die Felder verwehrt werden konnte. Dass viel Holz bachab ging, ist wohl selbstverständlich, umso mehr da auch der Holzplatz in Röthis-Sulz geborsten war und das meiste Holz Reißaus nahm.

Aber des Elends nicht genug! Auch von der Südseite drohte Gefahr! Der so unschuldig aussehende Naflabach wollte der Frutz Konkurrenz bieten. Er wallte, ebenfalls in schmutzigen Wellen, von Göfis her, die von der Wohltätigkeitsanstalt kultivierten ehemaligen Weihergründe in einen See verwandeln und von dort alle Häuser auf der ganzen Hinterletze Meter tief in Wasser setzten. Auch alle dem Naflabach entlang gelegenen Gründe und Häuser wurden verwüstet, Sägblöcke und Bauholz wurden in die Felder gegen Altenstadt geschwemmt. Die dort liegenden Aecker und Wiesen sind arg verwüstet.

Meiningen stand tagelang unter Wasser. Auf einmal ertönte der Schreckensruf: Das Illwasser dringt von Gisingen her in Strömen dem Dorfe zu! Und es kam! Ueber die Wiesen und Felder, die die Hoffnung der Leute waren, in die Dorfgassen – besonders am Straßenstern bei der Kirche – brach das Elend mit aller Kraft ein. Bei tiefer liegenden Häusern drang das Wasser zu den Fenstern ein, die Kirche war bis über die Altarstufen versenkt, Heu und Holz wurden fortgerissen, einzelne Leute mussten durch die Fenster gerettet werden. Not und Jammer übergenug! Zerborsten sind der Frutzsteg, die Illbrücke, reißend stürzten die schmutzigen Wellen stellenweise dem Rheine zu, so dass Kahn und Fluß nie und nimmer diese Stellen passieren können. Mit welcher Kraft die Wassermassen wirkten, dafür diene als Beleg, dass die Pflastersteine im Friedhof von dem entfesselten Elemente aus dem Boden gerissen und fortgetragen worden sind. Hören wir, was und ein Augenzeuge von dem Zustande am Tage nach der Katastrophe für eine Schilderung entwirft: Den ganzen Tag strömt es – ein munterer Bach – durch Wiesen und Dorf; teilweise reicht das Wasser bis über die Knie! Das Dorf und sein Terrain ist einer Schüssel vergleichbar, die von allen Seiten die Zuflüsse auffängt und behält. Gearbeitet wurde unendlich. – Wie Vieles und Merkwürdiges ist in den wildbewegten Wogen, die uns umbrausten, unbeachtet versunken! Es war eben keine Zeit, Stille zu stehen, zu retten und zu beobachten: Teile von Bettstätten, Rettighobel, Schubkarren, Tischplatten, Fischkalter, Rahmen, Nagelkisten, Rohrsessel, Brückentrümmer ec. ec. Nur ein Gedanke, ein Interesse, ein Gefühl beherrschte uns: Der Gedanke an unser Leben, an unser Hab und Gut! Erst jetzt, nachdem die Wellen langsam, langsam sich beruhigen und die Seele sich gleichsam „auf sich selbst besinnt“, taucht es auf, was verloren ist. Mancher ist so traurig und lässt den Kopf sinken. Was soll er mit seinem Viehstand beginnen, da ihm alles Gras und Heu zugrunde gerichtet ist? Die Wasser ließen einen Schlamm zurück, der die vorher so üppige Flur wie mit Zement überzog und verklebt! Die Straßen und Vorplätze sind stellenweise so ausgefressen, dass hunderte von m<sup>3</sup> nötig sind, sie wieder auszufüllen. Dem hat es die Werkstatt geleert und verschlammt, dass Tage und Wochen vergehen, bis er im alten Tempo

wieder zum Arbeiten kommt. Jenem ging der ganze Holzvorrat, darunter schwere Sägehölzer, auf Reisen.

Bei Weiler riß der Ratzbach in der Nacht vom 14. auf 15. Juni die neuen, im Jahre 1904 beendeten Wuhrbauten an 14 Stellen ein und richtete an Straßen und Feldern große Verheerungen an. 2 Häuser sind stark gefährdet. Gesamtschaden zirka 40.000 K.

Der Emmebach bei Götzis, der im Jahr 1901 großen Schaden angerichtet hatte, brachte eine Unmenge Geschiebe, welches das Bachbett mehr als zur Hälfte anfüllte. An einigen Stellen wurde die mit großen Kosten erstellte Wuhrung eingerissen, nachdem große Steine die Sohlenpflasterung gelockert hatten. In Meschach wurde der an diesen Tagen gefallene Niederschlag gemessen. Es regnete von 14. auf den 15. Juni 162 Liter auf den Quadratmeter. Kein Wunder, dass es eine solche Ueberschwemmung gab.

Auch landabwärts richtete das Unwetter großen Schaden an. Die Stadt Dornbirn erleidet infolge des Unwetters einen Schaden von zirka 100.000 K. Die Gütlestraße ist vom Schießstand bis zur Fabrik „Boden“ schwer beschädigt. Im 3. Bezirk gingen auf „Eisenharz“ und „Unterriß“ große Rutschungen los. Wegen einer Mure musste Kalb im „Eisenharz“ ausziehen, das Haus rutschte teilweise. Im Steinebach mussten viele Leute bei strenger Arbeit einer Mure wehren. Die Firma Hämmerle soll 250.000 K Schaden erleiden.

Besonders hart mitgenommen wurde Schwarzach und Wolfurt. Die Schwarzach und der Rickenbach haben große Verheerungen angerichtet. Hard und Fußach standen eine zeitlang zum teile wenigstens im See. Nicht wenige konnten in Fußach mit dem Schiffchen bis zur Haustüre fahren. Ein Haus und ein Stall mussten geräumt werden. Ganz wasserfrei war eigentlich nur die Reichsstraße von Hard. Baumgärten, Wiesen und die reichlichen Ertrag versprechenden Riedäcker staken knietief im Wasser. Der Rheinpegel zeigte am 14. Juni abends 3.90 m, der Rhein begann um Mitternacht zu steigen und erreichte Mittwoch abends den höchsten Wasserstand mit 5.90 m. Donnerstag morgens war er auf 4.40 m, Freitag auf 3.90 m und Samstag auf 3,80 m gesunken. Der Rhein glich einem See (260 m breit) und trug seit Mitternacht vom 14. auf 15. Juni bis am Abend des letzteren nie gesehene Massen Holz in den See.

Ganz besonders wild gebärdet sich auch die Bregenzerach. Der 15. Juni war für die Bewohner von Kennelbch ein wahrer Schreckenstag. Hören wir einen Augenzeugen: Am Wuhrkopf hinter der Fabrik Jenny und Schindler gingen Wuhrbrüche los. Der Bahnkörper ist an 3 Stellen beschädigt, weshalb der Bahnverkehr eingestellt ist. In den Fabrikkanal rutschten Tannen, die Fabrik steht still. Unter der neuen Brücke wurde Werkstätte eines Zimmermanns (auf Kennelbacher Seite) weggerissen. Bei der oberen Brücke ist ein Pfeiler beschädigt. Von der Ach bis zum Rickenbach treten alle Bäche aus. 9 ¼ Uhr vormittags: Auf Wolfurter Seite wurde ein Teil der alten Brücke fortgerissen. Mit den schwimmenden Trümmern wurde ein Mann, Josef Karg, Drosselmeister in der unteren Fabrik, Vater von 3 Kindern, aufrechtstehend mit fortgenommen und passierte auch glücklich die untere Brücke.

10 Uhr vormittags: Soeben passierte karg auf den Trümmern schwimmend die Achbrücke bei Rieden, markdurchdringend schreiend in seiner verzweifelten Lage. Auch die Eisenbahnbrücke passierte er, ohne Schaden zu nehmen. Der Achbrücke wurden alle Joche fortgerissen, die Brücke ist ganz ausgebaucht. – Die Brüder Meßmer fischen aus der Ach Holz und merken nicht, dass die ausgetretene Ach in ihrem Rücken sie vom Festlande abschloß. Auf der „Insel“ mußten sie auf einen Baum klettern, von welchem sie erst am folgenden Tag früh mit größter Anstrengung gerettet werden konnten.

11 Uhr vormittags: Karg wurde, an einem Balken sich anklammernd, unter die Eisenbahnbrücke auf Riedener Seite getrieben, wo er auf einmal im wilden Strudel jäh verschwand. Ein anderer, Engelbert Karg, war ebenfalls in die reißende Ach geraten und konnte sich selbst retten.

In Hard läutete es am 15. Juni, 8.40 Uhr früh, Sturm, weil die Bregenzer Ach unter Faigles Falle einbrach. Schon die ganze Nacht waren 2 Wachen aufgestellt, weil man die große Gefahr fürchtete. Der um 7.13 Uhr in der Richtung Bregenz fällige Zug konnte nicht abfahren. See und Ach standen seit 1901 nicht mehr so hoch.

Durch die Ach herunter kam unter anderem eine lebende Kuh und ein Hund in seinem Hundshause. Der obere Acheinbruch, der befürchtet wurde, konnte verhütet werden, der untere richtete glücklicherweise keinen Schaden an, spülte lehmiges Wasser herein und schnitt die Etablissements Offermann und Faigle ab; Die Straße nach Fußbach wurde vom Rickenbach und von der Schwarzach überflutet. Der Rhein brachte viel „Wildholz“, die Ach wälzte für viele Tausend Kronen Holz und Baumstöcke in den See.

In Alberschwende schadete das Unwetter weniger. Die Schwarzachtobelstraße nahm an einigen Stellen infolge Rutschung ziemlichen Schaden. Der Drahtsteg Botzenau-Doren wurde von den Wogen der Ach weggerissen und ruiniert. Am meisten Schaden dürfte wohl die Firma Hartmann und Läßer erlitten haben. – Welche Niederschlagsmenge zur Erde rann, ist daraus zu entnehmen, dass sich binnen acht Stunden in einem freihstehenden Futtertrog das Wasser handhoch sammelte. Die in der Nacht vom 14. auf den 15. Juni aus dem Bregenzerwald sich wälzenden Wasserwogen der Ache zerstörten den Mittelpfeiler der Drahtseilbrücke bei der Haltestelle Langen-Buch; die Brücke sank in die Fluten. Der Zementpfeiler am rechten Achufer blieb stehen, der am linken Ufer wurde in 3 Stücken aus dem Fundamente gerissen. Von der ganzen Brücke konnten noch die Drahtseile geborgen werden. Die Brücke wurde im Jahre 1906 erbaut. Die Gemeinde Buch erleidet einen Schaden von 8000 Kronen. Die Eisenbahnlinie von Kennelbach bis Doren bot einen grausigen Anblick. Lange Strecken des Geleises sind zerstört; an mehreren Stellen wurden die Schienen vom rechten Achufer auf das linke hinüber geworfen. Nahezu drei Monate beanspruchte die Wiederherstellung der Strecke Bregenz-Bezau; erst am 10. September konnte der Eisenbahnbetrieb wieder im vollen Umfang aufgenommen werden.

In Hittisau richtete das Wasser durch Ueberschwemmungen und Abrutschungen mehrfach Schaden an. Auch wurden die Straßen an mehreren Stellen zerstört und größere Teile von Wiesen verschüttet. 2 Häuser kamen in Gefahr, konnten aber noch gerettet werden.

Je weiter wir den Ufern der wildentfesselten Bregenzerache entlang in den Bregenzerwald vordringen, umsomehr zeigen sich die Greuel der Verwüstung, die das Unwetter allerorten angerichtet hat.

Wenn auch in Egg das elektrische Werk, die Straße nach Müselbach, einige Felder und kleine Waldbestände erheblichen Schaden Erlitten, so muß man dennoch bekennen, dass diese Gemeinden im Vergleich zu anderen Gemeinden im Walde und besonders im Montafon noch gut davonkamen. In Andelsbuch richtete das Hochwasser weniger Schaden an als in Egg. Der Andelsbacher See wurde auf Bezauer Seite frühzeitig abgesperrt, aber unten beim großen elektrischen Werk schlug die Ach ihre Wogen mit aller Wucht an das Gelände hin und beschädigte es, dass sogar auf einigen Tagen die Andelsbacher ohne elektrisches Licht sein mussten. – Die Drahtseilbrücke über die Ach nach Schwarzenberg wurde zerstört und der ungeheuer große Stein auf Schwarzenbergerseite, an welchen die Brücke verankert war, ist von seiner Stelle verschwunden, die Wellen trugen den Koloß wie eine Nusschale. – Ein Mann in Andelsbuch, ein großer Wetterprophet, soll schon länger vorausgesagt haben, dass um die Zeit, wo die Wetterkatastrophe eintrat, entweder ein furchtbarer Hagelschlag oder große Wassergüsse schrecklichen Schaden anrichten werden. „Die alten Zeiten sind wieder zurückgekehrt, die Postwagen von Bezau, Egg, Dornbirn fahren wieder wie annodazumal über Berg und Tal, seitdem die Wälderbahn ihre Fahrten eingestellt.“ – Am 14. Juni abends wollte der letzte Zug von Bezau nach Bregenz fahren, kam aber nur bis Lingenau, von wo er mit den erschreckten Passagieren nach Egg und Bezau zurückfuhr.

In Bezau traten bei de Dorfbäche über die Ufer, mehrere Häuser standen unter Wasser, die meisten Brücken mussten abgetragen werden.

Am härtesten betroffen wurden aber die Gemeinden des Hinterwaldes. Am 15. Juni schollen der Bizauerbach und die Ach so furchtbar an, wie sich in ähnlicher Weise die ältesten Leute nicht erinnern können. Das Wasser nahm bei Reuthe die ganze Breite zwischen „Engel“-Wirtschaft und dem jenseits des Bizauerbaches stehenden Hause ein. Die Brauerei Reuthe stand vollständig im Wasser. Zu allem Ueberfluß brachte der wilde Bach noch die Trümmer eines Heustadels, welche den Durchlaß unter der Brücke verstopften. Da in Bizau ein Dambruch stattgefunden hatte, infolgedessen das Wasser in den „Ulvenbach“ sich ergoß, so wurde ein großer Teil des Wassers gegen die „Engel“-Wirtschaft verschlagen, welche von den wilden Fluten ungefähr 80 Zentimeter tief bespült wurde. Die Brücke, deren eiserne Schienen zum Teil stark verbogen waren, mussten unter großer Gefahr abgelegt werden, die Straße bei der „Engel“-Wirtschaft wurde teilweise fortgerissen. Auch stürzte die Brücke hinterm „Bad“ in die Fluten, ebenso die gedeckte Holzbrücke, welche von Hinterreuthe über die Ach nach Klaus (Mellau) führt. Hinterm „Reuthestein“ wurde der Einlauf des Achwassers in das Rinnsal des Elektrizitätswerkes ruiniert; weiter riß die Ach auch einen Teil der Achwührung fort, infolgedessen ein Stück des Gewölbes des genannten Rinnsales gänzlich zerstört wurde. Die außerhalb „Hof“ befindliche gewölbte „Sporenbrücke“ stürzte auch ein. Die Ellbogener Wiesen, die Ebenen von „Baier“ und „Hof“ wurden überflutet. Die ungeheuer wild brausenden Fluten der Ach führten eine Menge Gebäuderümmen, Balken, Stiegen, Leitern, Wagenräder, Bretter, Blechkannen vorbei. Ein Pferdebesitzer musste zusehen, wie ihm der Bizauerbach 3 eisenbeschlagene Wagen aus dem Wagenschopf holte und in die Ach spülte. Der Bizauer Bach ging schon am 14. Juni abends ziemlich hoch, wobei das unheimliche Steinrollen die Gefahr nur zu deutlich ankündete. Doch befürchtete man den Ausbruch oberhalb des Dorfes, weshalb während der Nacht Wache gehalten wurde. Gegen Morgen riß das Wasser dort oben eine Holzhütte mit sich, was jedenfalls den regelmäßigen Wasserabfluß behinderte. Die Katastrophe trat jedoch unter dem Schulhause, gegenüber dem Pfarrhofs ein, indem die Fundamentierung des Ufers unterminiert wurde, so dass an einer Stelle der Damm zusammenbrach, infolgedessen sich dann die schmutzigen Fluten mit aller Gewalt gegen die Straße wälzten und sich zwischen den nahe beieinanderstehenden Häusern und durch dieselben einen Weg über die besten Wiesen talwärts suchten. Aus 3 Häusern mussten die Bewohner in aller Eile flüchten. Außerdem waren noch andere Häuser in Gefahr, die aber jetzt zur Vorsätzzeit nicht bewohnt sind. Glücklicherweise hatte man mit dem Vieh keine Arbeit, da dasselbe zurzeit in den Bergen war. Auch wäre die Verwirrung zur Nachtzeit viel größer gewesen. – Man glaubte immer, dass nach Verbauung des Baches Bizau gegen Wassergefahr gesichert sein; allein wie das heutige Unglück beweist, war die Verbauung einer solchen Wassermenge nicht gewachsen.

Sturmgeläute kündete in Mellau die Wassernot an, welche der zum reißenden Strom angeschwollene „Dürrenbach“ bereitete. Die Wasser ergossen sich über „Oberfeld“, Hinterbündt und Kana. Nach mehrstündiger, angestrenzter Arbeit schien die Gefahr beseitigt. Doch nachmittags 3 Uhr ertönte wiederum Sturmgeläut, da die Wasser des Dürrenbaches nochmals ihr Bett verließen und sich den Kulturen zuwandten. Der „Dürrenbach“ hier und der Leugenbach in Au sind von derselben Beschaffenheit. Die durch dieses Unwetter angerichteten Verheerungen lassen sich zu einem guten Teil nie wieder gut machen, weil eben so manche Gründe weggeschwemmt oder total übermurt wurden. Mellen und Ach erreichten eine Höhe, welche den Stand vom Jahre 1901 bei weitem noch überstieg. Die vor einigen Jahren angelegte Straße nach „Hirschau“ wurde beschädigt, die Straße nach Klaus–Bezau teilweise ganz weggerissen. Die hölzerne Brücke von Klaus nach Hinterreuthe, die wie man sagt, seit Mitte des 18. Jahrhunderts jedem Hochwasser widerstand, ist nicht mehr. Die Wege ins große Mellental hinein sind alle entweder gar nicht oder nur mehr für Fußgänger

passierbar, wenn sie gute Bergsteiger sind, wie auch beinahe alle Brücken und Stege im Mellental den Fluten zum Opfer fielen. Mancherorts gab es Erdabrutschungen, ja eine Alpe musste sogar vollständig geräumt werden, die seit jeher hinsichtlich Wassergefahr und Abrutschung für vollständig sicher galt. Einige Häuser waren in augenscheinlicher Gefahr und mussten geräumt werden.

In Au überschwemmten Bregenzerache und Argenbach die schönsten Wiesen. Auch der Leugenbach richtete großen Schaden an. Die Auer haben auch den Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. Die unmittelbar unter der Einmündung des Argenbaches in die Bregenzer-Ach nach Argenstein führende Brücke wurden von den Fluten fortgerissen. Ein 63 Jahre alter Mann von hier, namens Camillo Martinelli, welcher die Brücke nicht mehr rechtzeitig verlassen konnte, ging – den Tod in den Wellen findend – mit den Trümmern der Brücke talauswärts. Die Bregenzerach brachte so gewaltige Wassermengen, wie es alte Wuhrmeister nur etwa 4 mal erlebt haben wollen. Beim Gasthaus zum „Schiff“ in Lugen, unmittelbar außerhalb der Brücke nach Wieden brach das Wuhr ein und wurde das Ufer mit dem „Viehweg“ eine Strecke von zirka 100 m, in einer Breite bis zu 3 m weggerissen, so dass das Holzlager des Herrn Bautischlers Pius Bischof zum „Schiff“ in Gefahr kam. Mehr als 50 Mann waren mit 3 Pferden tätig, so dass die Gefahr beseitigt werden konnte.

In Schoppernau war die ganze Gemeinde vom Hochwasser arg gefährdet. Mehrere Teile der Gemeinde wurden, weil einige Brücken fortgeschwemmt, von jedem Verkehr abgeschnitten. Am meisten bedroht waren Unterdorf, welches von zwei Seiten von reißenden Fluten überschwemmt wird, und Geschwend, woselbst es noch gelang, dem „Schrecksbach“ den Weg ins Oberdorf zu verwehren. Auch die Ach wälzte ihre braunen Fluten, mit viel Holz und Steinen gemischt, weit herein in das schöne Feld von Schoppernau. Die Männer wehrten sich mit Todesverachtung auf allen Seiten und suchten, oft bis an den Hals im Wasser stehend, Brücken und Wohnhäuser zu schützen, leider oftmals ohne bedeutenden Erfolg.

Schröcken hatte ebenfalls zu leiden, die meisten Holzbrücken wurden weggerissen, die Straßen stark beschädigt und die Wiesen überschüttet. Die kleine Gemeinde mit ihren sonstigen großen Umlagen leidet enormen Schaden. Die älteren Leute können sich an ein derartiges Elementarereignis nicht erinnern.

So sahen wir denn aus dieser kurzen Schilderung, dass im ganzen Lande gleiches Unheil angerichtet wurde. Ill und Bregenzerach haben mit ihren wilden ungestümen Wogen der Bevölkerung schweren Schaden zugefügt. Auch seitwärts dieser Flüsse gelegene Gemeinden hatten unter den Folgen dieser starken Regengüsse zu leiden.

Das Hochwasser richtete auch in Riefensberg an Kulturen, Feld, Wald und Straßen großen Schaden an. An vielen Orten erfolgten mehr oder minder große Erdabrutschungen und Murbrüche. In einer Viehweide musste mit dem Vieh abgezogen werden, da ein Murbruch auf die Stallung losging. Eine andere Sommerweide ist durch Erdabrutsch zirka zur Hälfte vernichtet.

In Sulzberg wuchsen Bäche und Bächlein zu reißenden Wildbächen an, alle Wege wurden in Rinnsale umgewandelt und die verdebbringenden Wasser donnerten beiden Achen, der Rotach und Weissach, zu, die ihre Wogenströme verheerend in das Bregenzerachtal wälzten. Mit Recht befürchtete man für die Rheintalbewohner eine Katastrophe und lobte im Stillen die Hohe Lage des Sulzberges. Doch, da sich die Wolken teilen, und die Nebel lichten, sehen wir ziemliche Verheerungen, welche das Unwetter anrichtete. Verschiedene Felder sind teilweise vom Bachkies überlegt, auf einigen Bauernanwesen erfolgten Murbrüche, die Wege sind ausgewaschen und stark ruiniert. Drüben an der Riegefensberger Berglehne große Erdabrutschungen und Murniedergänge, welche die Felder und Viehweiden überschütteten. Leider kostete das Unwetter auch ein junges Menschenleben. Der 12 jährige Schulknabe Josef Maurer von Müselbach verlor sein Leben. Der Knabe verließ mit einer Haue das Haus seiner Pflegeeltern, um, wie er sagte, die verstopften Wegdurchlässe zu reinigen und die Felder vor

Uebermürung zu schützen. Er scheint bei seiner Arbeit unvorsichtig hantiert zu haben und wurde von den Fluten des hochgehenden Mühlebach fortgerissen und in den Eibeleswasserfall getrieben. Nach langer, beschwerlicher Arbeit konnte die Leiche geborgen werden.

Thal, Doren und Langen litten ebenfalls unter den Folgen der Katastrophe. Ganz besonders aber wurde das kleine Fluh heimgesucht in welchem 4 Gehöfte durch Murbrüche schwer heimgesucht sind. Ein Gehöfte musste, da Gefahr für die Bewohner bestand, delogiert werden. In Eichenberg ertönten die Sturmglocken gleichwie an so vielen Orten unseres heimgesuchten Landes. Da fast undurchdringlicher Nebel lag, so wusste anfangs fast niemand, was los sei, und die meisten dachten an Feuergefahr. Wer hätte auch am Eichenberg je an Wassernot gedacht! Und dennoch stand sie plötzlich vor der Tür. Etwa 5 Minuten vom Dorf aufwärts, an der Trögener Straße, brach aus Josef Reichardt's schönem Heufeld plötzlich eine gewaltige Mure los, an einer Stelle, an welcher kein Mensch Wasser vermutet hätte. Zum Glück waren schon Leute da, welche an der Straße schafften, und konnten dem wütenden Element mit knapper Not noch einen Weg der Straße nach weisen, sonst wäre über das Dorf schreckliches Unheil gekommen. Als auf das Sturmläuten genügend Hilfsmannschaft erschien, war die größte Gefahr bald beseitigt. Unabsehbar hätte die Lage bei Nacht werden können. Leider erlitt aber Josef Reichardt an seinem Gut großen Schaden. Auch wurde an allen Wegen, Straßen und Brücken in der ganzen Gemeinde so viel Unheil angerichtet, dass wieder große Kosten, viel Mühe und Arbeit aufgehen, bis alles nur halbwegs in Ordnung kommt.

Verschont vom Unglück blieben diesmal Lustenau, Höchst und Gaißau, die in den Jahren 1888 und 1890 schwer zu leiden hatten. Die Rheinregulierung hat sich bewährt; ohne diese wären auch Lustenau, Höchst und Gaißau der Katastrophe zum Opfer gefallen. Der Rhein führte eine Unmenge von Bau- und Nutzholz in den See. Hunderte von Menschen, jung und alt, klein und groß, waren damit beschäftigt, das Wildholz aufzufangen. Die letzten 3 Tage der Unglückswoche sah man stets gegen Dutzend kleinere und größere Schiffe aus Fußach, Hard, und Höchst schwer mit Holz beladen von der Rheinmündung der Heimat zusteuern. Glücklicherweise ereignete sich bei dieser gefährlichen Arbeit kein Unglück mit schlimmem Ausgange. Zwei Männer versank zwar das Schiff, doch konnten schließlich beide und das Fahrzeug gerettet werden.

Bregenz erlitt ebenfalls Schaden. Der hohe Seewasserstand setzte die beim See entlang gelegenen Gebäude unter Wasser. In der Frühe des 15. Juni glich die Rathausstraße einem See, da der Töbelebach seine Fluten durch sie wälzte. Der Steinebach trat über seine Ufer und beschädigte die Straße wie die anliegenden Häuser. Die Stadt erlitt durch Beschädigung der Anlagen, der Achbrücke, der Kanäle und Straße einen Schaden von rund 30.000 Kronen.

Dieser kurze Gang durch das Land hat uns in großen Umrissen ein knappes Bild von der Stärke des Unglücks geboten, von dem wir heimgesucht worden sind. Möge Gott das Land vor weiterem Unglück bewahren. Vielleicht nimmt sich eine berufene Feder die Mühe, das Ganze zu bearbeiten, um der Nachwelt ein genaues Bild von unseren Leiden zu vermitteln.